

# Königliche Stadt am heiligen Strom.

Budapester Eindrücke.

Von Rudolf Liff.

Budapest: Großstadtdyll zwischen Hügelanmut und unendlicher Tieflandweite, architektonische Umarmung eines majestätischen Stroms. Die Stadt ist nicht nur, wie es die Historiker verkünden, Zusammenfügung zweier Siedlungen, nicht nur geschichtlich gewordene Schicksalsverflechtung der Städte Ofen und Pest, sondern lebendige Einheit naturgeborner Gemeinschaft.

Träume dich in die Utopie des Gedankens, daß dort, wo heute Pest mit seinem Häusermeer und einer Millionenmenschenheit pulst, unmittelbar die Einkönigheit der Aföld begänne: aller Stolz des Kiralyi war, alle Romantik der Zitadellenmauern, aller Adel des Turms von St. Matthias wäre eine Unwirklichkeit gleichsam gegen die Wirklichkeit von heute, alle Schönheit des Ufers von Ofen eine leere, richtungslose Geste, ein schriller Schrei in die Dede. Und wenn du die Budaer Hügel und Berge der Architektur entkleidest, wenn du sie mit kahlen Steilhängen und unregelmäßigen, unverbauten Ufern an den Strom stellst, so versänke der Großstadtauber von Pest in die trübe Verlassenheit einer überdimensionalen, exzentrischen Randstadt der Tiefebene.

Budapest aber, wie es unser Auge heute mit Stauen erblickt, ist ein Afford von unbeschreiblicher Anmut und Würde: mütterliche Herrscherin von bezaubernder Schönheit.

In der Vigadó-utca, an der Nordfront des Redoutengebäudes, nahe dem Donaukajó und den

großen Hotels, ist der internationale Treffpunkt der Ausflügler. Hier ist der „Autobusbahnhof“ der „Busz“, des weitverzweigten Bureaus, das in enger Beziehung zum Landesfremdenverkehrsamt der Regierung und zum nicht minder regiamen magistratischen Fremdenverkehrsamt den Strom der ausländischen Besucher durch kundige und sprachgewandte Führer durch die Stadt und ihre Umgebung geleitet.

Wir schließen uns einer Ausflüglergruppe an, die Ungarns Hauptstadt von den Bergen herab bewundern möchte, von den Gipfeln des Schwaben- und Johannesberges, die am anderen Ufer der Donau über dem villenübersäten „Kühlen Tal“ in Waldbastionen die Landschaft der Großstadt begrenzen. Engländer, Franzosen und Amerikaner sind mit unserer Partie. Das seltsame Englisch der Leute aus der Neuen Welt bringt in das Blauekonzert der zwanzigköpfigen bunten Gesellschaft eine eigenartige Melodie.

Die Elisabethbrücke: glückliche Vermählung technischer Kühnheit mit monumentaler Architektur. Die Lorpeiler, zwischen denen die längste Schwebelücke des Abendlandes ihren breiten Straßenrücken recht, stehen wie Triumphbogen menschlichen Fortschrittes über den hohen Ufern. Die Parkanlage, die sich, an der Westmündung der Brücke beginnend, aufwärts zieht, ist gekrönt vom Denkmal St. Gellerts (St. Gerhards). Ein weißschimmerndes, mahnendes Kreuz ist in der Hand des Heiligen aus Stein.

Wir fahren jäh ins Dunkel. Der Clarktunnel, der durch den Blocksberg führt, umfängt uns auf wenige Augenblicke. Am Blutacker, dem einstmaligen Hinrichtungszplatz, vorbei windet sich die Straße in

Reichspost, Wien

- 8. OKT. 1929

Serpentinen empor. Auf dem Schwabenberg ist ein großstadtnaher „Semmering“ im Werden; Willen, von Wäldern traulich umschlungen und weithin reichender Blick ins Land des Donaustroms.

Die Straße taucht in wundersame Parklandschaft. Wir fahren durch die sorglich gehegten Waldkulturen der Stadt Budapest. Hin und wieder blinkt durch eine malerische Lichtung ein herbstliches Landhausidyll.

Droben auf dem Gipfel des Johannesberges überwältigt uns ein beglückender Ausblick. Hinter den Schloten und Rauchfahnen der äußeren Pester Bezirke schlummert die unermessliche Alföld, die Tiefebene des Magnarenlandes. Ein Gürtel industrieller Siedlungen umschließt das Häusermeer am linken Donauufer, in dem die Zeilen der Avenuen und Ringstraßen wie leichte Bleistiftstriche einer Zeichnung erscheinen. Königliche Burg, Krönungskirche, Zitadelle auf der Budaer Seite und überm Strom Parlament und St.-Istvan-Basilika sind deutliche architektonische Mittelpunkte des Stadtbildes. Im Südwesten, nahe an die Wälder der Berakette geschmiegt, träumen die deutschen Dörfer von Törökpalint den Traum der Jahrhunderte; deutsche Bauernkraft in der Diaspora, unüberwindliches germanisches Volkstum auf ewig junger Scholle.

Nachdem wir noch einen Blick auf das alte Aquincum geworfen haben, auf die Urstätte der Metropole, gleiten wir in den sanften Kurven der Autostraße talwärts. Vorüber an den Landhäusern, Sanatorien, Spitälern und Gärten des „Kühlen Tals“. In Ofen grüßen uns von fast allen Häusern altvertraute deutsche Familiennamen. Und während wir, die Margareteninsel überholend, am Donaustrand der Szechenyi-Brücke zustreben, funkelt in den Spitzbogenfenstern des Parlaments über dem Strom ein gleichend helle Widerschein der sinkenden Sonne.

Abend? Mich dünkt, es will allenthalben Morgen werden in der königlichen Stadt am heiligen Strom.